

# Amts- und Intelligenzblatt

für den

## Oberamts-Bezirk Waiblingen.

Nr. 79

Dienstag, den 11. Oktober

1850.

### Bekanntmachungen.

#### Waiblingen.

Alle diejenigen, welche an den gestorbenen Carl Mangold, Speisewirth dahier, oder seine Ehefrau eine Forderung, sei es unmittelbar oder aus Bürgschaft, zu machen haben, haben solche innerhalb der nächsten 10 Tage bei der unterzeichneten Stelle anzumelden, widrigenfalls darauf bei Auseinandersetzung der Verlassenschaftsmasse keine Rücksicht genommen werden könnte.

Den 28 Septbr. 1850.

R. Gerichts-Notariat.

#### Waiblingen.

#### Haus-Verkauf oder Vermiethung.

Die Stadtschultheiß Weysser'schen Relikten verkaufen oder vermieten:

ein zweistödiges Wohnhaus, welches folgende Räumlichkeiten enthält, und zwar:

- 1) einen schönen gewölbten, tiefgelegenen Keller von der ganzen Länge und Breite des Hauses,
- 2) parterre von Quadern aufgeführt, a) auf der südwest Seite einen Gesäß, worin früher ein Kaufladen eingerichtet war, dabei ein heizbares Ladenstübchen, mit besonderem Eingang von der Straße aus; der Haupteingang des Hauses befindet sich auf der nordöstlichen Seite; b) einen gepflasterten Pferde- und Rindviehstall;
- 3) der erste Stock umfaßt 5 heizbare theils größere, theils kleinere Zimmer, wovon 4 ineinander gehen, eine Küche, eine Speisekammer, eine Dienstkammer und einen Abtritt, nebst Platz zu einer Holzlege; 4) im zweiten Stock befinden sich gleichfalls 5 Zimmer, wovon 4 ineinander gehen und heizbar sind, eine Küche und ein Abtritt; 5) über dem zweiten Stock

sind 3 Kruchkammern, eine Speisekammer, eine Dienstkammer, ein Platz zu einer Holzlege; 6) über diesen Gelassen die Bühne zum Waschtrocknen und zu Holzlegen geeignet; 7) über der Bühne unmittelbar unter dem Dache Platz zu Holzlegen und ein eingerichteter Taubenschlag. Zu dem Hause gehört noch eine vor demselben seitwärts angelegte ausgemauerte Dunglege, mit Dielen bedeckt.

Erwagte Käufer oder Mietheliebhaber wollen sich melden bei dem Unterzeichneten:

Den 11. Oktober 1850.

Notar Weysser.

#### Bezirksarmen-Verein.

Zu einer Plenarversammlung ladet hiemit auf Donnerstag den 3. d. M., nach Winnenden sämmtliche Mitglieder und Armenfreunde herzlich ein

Helfer Lechler.

Waiblingen den 1. Oktober 1850.

Waiblingen. 100 fl. Pflegschaftsgeld hat auf gesegliche Sicherheit auszuleihen Silberarbeiter Spiz.

Waiblingen. (Geld-Doffert.) Es hat Jemand gegen zweifache Versicherung 200 fl. zum Ausleihen; wer, sagt die Redaktion.

Waiblingen. Eine friedsame Familie von 1 oder 2 Personen können auf Martini in meine Wohnung eintreten.

Johannes Wüß.

Waiblingen. (Verbot.) Das Dörren von Hanfsaamen auf der Kirchbrücke wird hiemit unter Androhung von Strafe verboten.

Den 1. Oktober 1850.

Stadtschultheißenamt.

Esslingen, 24. Septbr.

#### 4. Schwurgerichts-Verhandlung.

Nach Aburtheilung dreier gemeiner Verbrecher, kam heute ein politisches, nämlich eine Majestätsbeledigung vor, deren der Polizeidiener Ade von Neustadt D.-A. Waiblingen angeklagt. Er hat keinen Bertheidiger, da er bis heute auf Niederschlagung seines Prozesses durch die Gnade des Königs, jedoch vergeblich hoffte. Der Angeklagte kam am 14. Juli dieses Abends von einer Hochzeit aus Waiblingen nach Neustadt zurück und traf im Löwenwirthshaus noch einige Bekannte in einem Gespräch über die Wahlen. Er hatte etwas über Durst getrunken und äußerte, sich in das Gespräch mischend, etwa Folgendes:

„wenn der König nicht thue, was das Volk wolle, so schlage man ihm eben den Ranzen voll u. s. w. Vor 2 Jahren schon hätte das Militär abfallen und ihm den Ranzen recht verschlagen sollen.“

Einer der Anwesenden, den er später verhaften wollte, denuncierte ihn, worauf er in Untersuchung kam. Ade bereut unter Thränen seine Aeußerung, wenn er sie wirklich gethan habe, und weist auf seine 6 Kinder hin. Die Geschworenen sprachen ein „Schuldig“ empfahlen ihn aber der Gnade des Königs. Der Gerichtshof verurtheilte Ade zu 7 Monaten Arbeitshaus.

### Unterhaltungen im Familienkreise.

#### Ob: Eine weibliche Räuberbande.

Im südlichen Theile von Ungarn ist eine weibliche Räuberbande entdeckt worden. Einen großen Theil der Mitglieder des schrecklichen Bundes hat man eingefangen. Die Anführerin, eine Försterstochter, Namens Josepha Bilgy, ist mit den gefährlichsten dieser Verbrecherinnen, von denen die meisten jung und hübsch sind, bis jetzt nach allen Nachforschungen glücklich entgangen. Ein paar Mal war sie nahe daran gefangen zu werden, aber ihre seltene Geistesgegenwart und ihr durch nichts zu erschütterader Muth haben sie jedesmal gerettet. — In einem Dorfe unweit Karlsburg hatte Josepha Bilgy einen Liebhaber, Andreas, den Sohn des da-

sigen Försters, und sie gab ihm öfters ein Rendezvous im nahen Walde, oder auch in der Försterei. Man hatte dies Verhältniß bald gewarnt und versprach dem Liebhaber eine sehr bedeutende Belohnung, wenn er zur Einfangung der Anführerin beyständig sey. Der Bursche ließ sich durch das Geld blenden und versprach, seine schöne Geliebte zu verrathen. Josepha hatte dem Buhlen versprochen, am zweiten Pfingstfeiertag, wenn Alles in der Schweife sey, ihn zu besuchen. Davon benachrichtigt, hatten sich sechs Jäger in das Haus verborgen, um sie zu überfallen und den auf ihren Kopf gesetzten Preis zu verdienen. Als es anfing dunkel zu werden, kam Josepha wie gewöhnlich zu Pferd, allein, aber wohl bewaffnet. Andreas erwartete sie wie sonst im Garten hinter den Scheuern. Sie stieg ab, band das Pferd an die Hecke und schritt Arm in Arm mit dem Geliebten dem Hause zu. Bald indeß fiel es ihr auf, daß er nicht so zärtlich war wie sonst, ja, daß sich eine gewisse Aengstlichkeit in seinem Aeußern verrieth. Sie ward aufmerksam, ließ aber nichts merken. Mit Falkenaugen hatte sie sich umgesehen, aber Alles war still und ruhig. So glaubte sie unnöthigen Befürchtungen Raum gegeben zu haben, da machte sie des Andreas Begehren, doch ihre Waffen abzulegen, von Neuem stutzig. Indes, sie zog die Pistolen aus dem Gürtel und legte sie vor sich auf den Tisch. In diesem Augenblick hörte man in dem anstoßenden Gemach das Knacken eines Hahnes an einer Büchse und gleich darauf ein Geräusch, wie wenn ein Schemel umgestoßen würde. Josepha sah Andreas erbleichen und in selbem Augenblick hatte sie auch in jeder Hand eine der Pistolen mit gespanntem Hahn. Sie warf einen raschen Blick um sich; die Fenster waren ganz klein und das Fensterkreuz hinderte ein Entkommen, so blieb ihr nur die Thüre, die in die Haustur führt. Josepha hob drohend die Pistolen, Andreas stieß einen dumpfen Schrei aus, er hatte alle Fassung dadurch verloren, daß die Jäger zu zeitig durch ihre Unvorsichtigkeit ihre Anwesenheit verrathen hatten. Durch die Thürspalte hatten sie indeß gesehen, daß der gefährliche Feind auf den Rückzug dachte. Sie rissen die Thüre auf und drangen in das Gemach. Doch in selbem Moment schoss Josepha eine Kugel dem verrätherischen Liebhaber durch den Kopf, brannte ihr zweites Pistol auf die eindringenden Jäger ab und stürzte auf die

flur. Doch hier waren beide Thüren in's Freie besetzt. Josepha sprang nun die Treppe hinan warf die Bodenthüre hinter sich zu und stieg durch eine Dachlücke auf ein angrenzendes Dach. Mit der Behendigkeit einer Kaze kletterte sie auf demselben fort, sprang in einen offenen Garten hinab und verschwand bald im Gebusch. Man eilte ihr nach, aber vergebens war alles Suchen, die Flüchtige war verschwunden. Nach acht Tagen lag die Försterwohnung in Asche, nachdem sie vorher durch die Räuberbande geplündert worden war. Nur durch einen glücklichen Zufall entging der alte Förster dem Tode. Bis jetzt sind alle Versuche vergebens gewesen, die Hauptmitglieder der Bande habhaft zu werden. Josepha wird sich bei ihren künftigen Liebesleien wohl besser in Acht nehmen.

S. A. B.

### Ein fataler Mißgriff.

Ein Schotte nahm von seiner jungen Braut Abschied, um sein Glück in Ostindien zu versuchen, und lange Zeit verging, ehe er es für gerathen hielt, dieselbe nachkommen zu lassen und zu heirathen. Als ein echter Nordbrutte blieb er jedoch seiner Verlobten treu und bewahrte ihr Bild in seinem Herzen. Mit seiner Beförderung wollte es zwar nicht rasch gehen; es ging aber desto sicherer: er wurde in langen Zwischenräumen Capitain und endlich Major. Freilich hatte der gute Mann, als er den letzten Grad erreichte, die goldene Mitte des Lebens bereits überschritten. An die allmähliche Abnahme seines jugendlichen Lebens gewöhnt, vergaß er, daß die Schlingen der Zeit auch seine Jugendgeliebte berührt haben könnten, und erwartete, in ihr noch ganz dasselbe Wesen zu finden, das ihn einst begeisterte. Auf seine Aufforderung kam dieselbe endlich nach, begleitet von einer Nichte, die gerade so aussah, wie ihre Tante vor Zeiten ausgesehen hatte. Der Offizier eilte an Bord des Schiffes und erkannte sogleich das blühende Mädchen wieder, das so lebendig in seinem Gedächtnisse geblieben war. „O meine theure, meine einzige Marie!“ Mit diesem Ausrufe drückte er sie brünstig an sein Herz. „Halt“, rief plötzlich eine gealterte Dame, die daneben stand; „diese ist nicht Eure Marie; ich bin Eure Marie und wahrhaftig noch jung genug für so ein graubärtiges, altes Gesicht!“ Der Major hatte sich wirklich vergriffen und mußte nun, gerne oder ungern, die echte Marie zur Majorin machen.

Wie sonderbar und gefährlich manchmal der Zufall spielt, zeigt nachfolgendes Erlebnis. In einem Pesther Gasthaus kamen täglich drei gute Freunde zusammen, die gewöhnlich allein an einem Tische saßen und bei einem guten Glas Wein konversirten. Die Unterhaltung drehte sich um Numismatik und einer der Trias zog ein seltenes Goldstück hervor und zeigte es herum. Auch der Fremde nahm es in Augenschein. Die Conversation änderte sich; man hatte Numismatik und Goldstück ganz im Eifer des Gesprächs bereits vergessen, als beim Aufbruch der Münzeigentümer sein Goldstück zurückverlangte. Jeder behauptete, es weiter gegeben zu haben. Die drei Herren, welche seit Jahren als Ehrenmänner bekannt waren, lenkten unwillkürlich ihren Verdacht auf den Fremden, der auch sichtlich unruhig und verlegen wurde. Da kam plötzlich der Kellner und brachte das Goldstück, mittheilend, die Köchin habe es in der Saure auf einem Teller gefunden. Erfreut und erstaunt fragten nun die Herren aufrichtig den Fremden, was ihn in so sichtbare Angst verlegt habe? Dieser zog seinen Geldbeutel und zeigte den Ueberresten, daß er gerade auch ein solches Goldstück habe aus dem gleichen Prägefahr. — Wäre die Köchin minder ehrlich gewesen, so wäre der Fremde schwerlich einer Verhaftung entgangen.

### W ü r t e m b e r g.

(Königliche Verordnung, betreffend die Einberufung einer außerordentlichen Versammlung von Abgeordneten zum Zweck der Vereinbarung über eine Revision der Verfassung.)

### W i l h e l m

von Gottes Gnaden

König von Württemberg.

Auf den Antrag Unseres Gesamtministeriums haben Wir in Gemäßheit des Artikels 26. des Gesetzes vom 1. Juli v. J. beschlossen, die zu dem Zwecke der Vereinbarung über eine Revision der Verfassung neu gewählte außerordentliche Versammlung in Unsere Hauptstadt und Residenzstadt Stuttgart einzuberufen und die Eröffnung der Sitzungen auf Freitag den 4. Oktober v. J. anzuberaumen. Wir verfügen demnach, daß die Mitglieder dieser Versammlung am 3. Okt. v. J. sich dahier einfinden und dem ständischen Ausschuss davon Nachricht geben. Unser Ministerium des Innern ist mit der Bekanntmachung und Vollziehung dieser Verordnung beauftragt.

Gegeben, Stuttgart den 28. Sept. 1850.

### W i l h e l m.

Müller. Wächter. Linden. Knapp.  
Plessen.

Auf Befehl des Königs:  
der Cabinetsdirector Mauclet.

**Die gesungene Anrede.**

König Friedrich von Schweden, aus dem Hause Hessen-Kassel (regierte von 1720 — 1751), bereiste einst seine deutschen Staaten. In jenen Zeiten war es sehr gewöhnlich, daß Könige, Fürsten und große Herren auf ihren Reisen in jeder größern oder kleinern Stadt von dem Magistrat oder auch von dem Prediger des Ortes feierlich angeredet oder bewillkommt wurden, wobei man dem Regenten meist die Schlüssel der Stadt übergab. König Friedrich kam unter andern auf dieser Reise in eine kleine Stadt, wo der Prediger diese feierliche Anrede übernommen hatte. Dieser Prediger, ein feiner Kopf, erwog, daß wenn er auf die gewöhnliche Art den König anredete, dieser, der gute und schlechte Anreden so viele auf seiner Reise ertragen mußte, wohl eben nicht sehr seine Aufmerksamkeit darauf verwenden dürfte. Er glaubte also eine Ausnahme von der Regel machen zu müssen, und da er musikalisch war, so setzte er einige Bewillkommungsverse schnell in Musik, und da nun der König wirklich anlangte, so sang er ihm dieses Bewillkommungsgebieth mit einer nicht unebnen männlichen Stimme vor. Der Monarch, von diesem neuen Austritt überrascht, hörte mit Aufmerksamkeit zu und fand die Verse und Musik so gut, daß er nach Endigung derselben dem singenden Prediger das in der Musik bekannte bis (noch einmal) zurief. Der Prediger säumte keinen Augenblick, seine musikalische Anrede von vorn anzufangen und sie, wie das erste Mal, zur Zufriedenheit des Monarchen zu endigen. Dieser glaubte, eine so neue Idee verdiente Belohnung, und befahl seinem Reisemarschall, ihm 50 Stück Dukaten zu geben. Um sich indessen ein Fest mit dem Prediger zu machen, übergab er ihm diese 50 Dukaten selbst, indem er dazu die Worte nach einer ihm so eben einfallenden Musik sang. Kaum hatte sie der Prediger mit allen Merkmalen der Demuth empfangen, als er sie schnell einsteckte, die Hand auf's Neue aufhielt und dem Könige ebenfalls zurief: bis. Friedrich lachte aus voller Seele und befahl sogleich, daß ihm noch eine zweite Summe von 50 Stück Dukaten gereicht werden sollte.

**Charade.**

**Erste Sylbe.**

Ein Geldstück ist es, wohl bekannt,  
Sein Ursprung ist im fränkischen Land.

**Zweite Sylbe.**

Mein Zweites ist ein nasser Weg;  
Man kommt hinüber ohne Steg.

**Das Ganze.**

Darin glänzt, hievon sey'd belehrt,  
Ein Tag der schon viel Jahre währt  
Und immer sich in Nacht verkehrt;  
Der oft in's Feierkleid sich kleidet,  
Dann gleichsam von sich selber scheidet,  
Und dennoch bleibt am alten Ort,  
Der einmal schon schon abgelaufen,  
Wie täuschte sich der große Haufen!  
Wo ist der Tag, wie heißt mein Wort?

Auflösung der Charade in Nro. 67.  
Felleisen.

(Auflösung des Räthfels in Nro. 77.  
Das Eis.

**Waiblingen.**

**Brod- und Fleisch-Taxe.**

8 Pfund weißes Kernens-Brod . . .	20 fr.
8 — schwarzes Brod . . .	
Der Kreuzer-Beck muß wägen . . .	8 Loth
1 Pfund Rindfleisch . . .	7 fr.
1 Pfund Kuhfleisch bleibt . . .	6 fr.
1 — Kalbfleisch . . .	8 fr.
1 — Schweinefleisch . . .	8 fr.
1 — — abgezogen . . .	7 fr.

**Winnenden.**

Naturalien-Preise vom 26. Septbr. 1850.

Fruchtgattungen	höchst. mittl. niedr.		
	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.
Kernen, 1 Scheffel	11 12	10 24	10 6
Dinkel, „ alter	5 46	5 37	5 24
Dinkel, „ neuer	5 36	4 58	4 30
Haber, „	4 42	4 10	3 30
Haber, „	— —	— —	— —
Roggen,	10 8	9 4	8 —
Gerste, alte	— —	— —	— —
— neue	5 52	5 20	5 4
Weizen, 1 Simer	— —	— —	— —
Gemischtes, „ „	1 —	— —	— —
Erbsen „ „	— —	— —	— —
Linsee, „ „	— —	— —	— —
Wicken, „ „	— —	— —	— —
Bohnen, „ „	1 12	1 8	— —
Ackerbohnen, „ „	1 —	— 56	— 48

W. B. D.